

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

ZUM

Freien Schwarzwälder.

1910.

Wiltbad, Samstag, den 19. März

Nr. 22.

brachte er aber wenig mit auf den Hof an der Halbe. Um diese Zeit geschah es, daß die Männer des Waldhofs den Lotter schlafend im Graben neben ihrem Steige fanden. Fern rief das Schicksal über den Wald herüber; die Sonne war im Untergehen und hing ihren Purpur an den Saum des Hochwalds.

Die Männer riefen den Schlafenden an. Sie riefen ihn. Er erwachte nicht. Dann standen sie im Ring um ihn her und berieten, was mit ihm geschehen sollte. Wollten sie ihn liegen lassen? Schämliches Gesicht auf und hab an, leise mit seinen Gesellen zu reden. Daraufhin schlugen etliche ein paar Legten den Lotter darauf.

So trugen ihn ihrer zwei den schmalen Pfad am Waldsaum entlang und gelangten mit ihm zur Bede. Die Hürst des Lotter vor den dunklen Tiefen der Schächte hatten sie nicht vergessen. Und nun wollten sie — mehr der Mariann als dem Lotter zuliebe — eine Kur mit ihm machen, an die er feintag denken sollte.

Freilich, der Steiger machte verwunderte Augen, wie er die Schnapsflasche mit dem Lotter vom Waldhofs anmarschieren sah. Aber der Leiter vom Steinbüchel war ein bereiter Mann und wandelte den Horn des Steigers in zustimmendes Lachen.

Darauf hat der Lotter seine Bergfahrt angetreten — langsam, lautlos sank er in die tiefe Nacht des Schachtes nieder. Er regte sich nicht.

Die Spinnhaden begannen ihre Arbeit am glühenden Gewände; die Lampen der Bergleute flandern wie Sterne in der Finsternis und warfen ihren goldenen Schein Stunde um Stunde verramm. Schon neigte sich die Schacht ihrem Ende zu. Ueber den Wäldern des Gebirges hing nun die späte Sommernacht. Der Delari erweckte nicht.

(Schluß folgt.)

Beitrag.

Das wichtigste Recht. Unter der Spinnhade Aus einer Konfirmationsprüfung" schreibt die Magdeburger Zeitung vom 14. ds. Als gestern Nachmittag während der Prüfung der Konfirmanden in einer Kirche der Geistliche die Frage stellte: „Welches Recht wird Euch mit der Konfirmation zuteil?" er folgte von einem Konfirmanden die Antwort: „Das Bahrrecht". — Auch ein Zeichen der Zeit!

— Vereinfacht. Ihre Frau sollte doch etwas gegen ihren Husten tun! — „Hält ihr gar nicht ein, das ist ja der einzige Reiz, den sie noch hat!"

— Beim Wort genommen. „Mama darf ich sein!" — „Nein — Kinder müssen nicht überaus dabei sein!" — „Du sagst aber doch immer: es gibt keine Kinder mehr!"

Rätsel-Ecke.

Elbenverführer.

Es ist ein Einspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach verkehrt sind in folgenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentrennung:

- Hochwald, Zugabe Landesherrn.
- Scherben, Senor Magister, Eideschwelle.
- Wirtschaft, Saffette, Verhimmung, Kanne.
- Auslösung der Charade in voriger Nummer: Kaktusille.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad. Verantwortl. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Welle, bis Lola nun konnte, was sie wollte! Inzwischen verteidigte diese in Gemütskraft mit Maria Habbro ihr das Leben so gründlich wie möglich.

Die Ausgesprochenen waren für Via Rardi also herzlich schlecht. —

Währenddem hatte sich Tullio Torelli in eine vogelreiche Lustigkeit hineingefunden. Er schritt durch die Signa wie einer, der seinen Wädel in die Arme kauft, und sang. Und wenn sein Mitornel zu Ende war, lauschte er, ob von irgendwo aus dem Grün der Weinfelder eine Antwort käme.

Nicht lange, so vernahm er in der Ferne Lolas rauhe Stimme wirklich und sah bald darauf ihre flammende Tadel in den Kehlen eines Maulbeerbaumes. Troh ging er ihr entgegen.

„Oh, Tullio! Gatt' ich eine grüne Tadel an, so sollst du mich vergänglich finden!"

Ueber das Maß hing schien selbst dem Tullio diese Rede nicht, der an Lola doch alles sehr schön fand. Aber auch ihre Keckheit machte ihn glücklich. Er entgegnete ihr im gleichen Tone:

„Wenn du nicht magst, daß ich dich finde, so darfst du nicht hängen." —

„Ich wollte dich mit meinem Liebes nicht etwa rufen!" sagte sie verändert und kalt.

Da schaute Tullio das Mädchen entsetzt an. „Nicht rufen!" fragte er enttäuscht.

Sie sogerte einen Augenblick mit der Antwort; dann sagte sie: „Nein; denn du darfst von nun an nicht mehr hinter mir dreinlaufen, Tullio!"

Er verstand sie nicht. Es wäre auch zu komisch gewesen — Lola Rardi, das ärmste Mädchen von San Mario, hätte ihm verbieten wollen, daß er sie lieb hatte?

Aber — was wollte Lola mit ihrer Warnung? Er suchte sie vergeblich: „Soll ich etwa in Via Rardis Haus kommen, wenn ich dich sehen und mit dir reden will?"

Lola sog die Achseln. „Am, wenn du — nun, wenn du meiner Mutter mit deiner Weige die Zeit vertreiben willst!"

Tullio horchte auf. „Was soll das heißen, Lola?" Sie warf den Saum vom Baume und schooang sich aus den Kehlen. „Da!" sagte sie und schob Tullio eine blaue Weige in den Mund. Dann gab sie ihm einen leichten Schlag auf die Wange. Nun war sie wieder ganz die übermütige Insigne Lola, — weiß Gott, was sie gedacht hatte, daß sie ihn vorhin quälte!

Sie gingen ein Stück bis in den Schatten der Liven. Da riß sie ihre Tadel auf. „Aber sie schlug die beiden wehenden Teile, die der Bergwind neugierig hoch rasch wieder übereinander und warf sich mit missperrnigten Augen an den Grund.

„Siehst du, wenn du nicht gekommen wärest, könnt' ich jetzt meine Tadel ausziehen. Man röhrt um diese Stunde am Hange!" griffte sie lachend.

Wo bist du? trunken dämmert die Seele mit Von aller deiner Wonne; denn eben ist's, Daß ich gelauscht, wie goldner Löwe Voll, der entzündete Sonnenfingling.

Sein Abendlied auf himmlischer Leiter spielt; Es tönten rings die Wälder und Hügel nach, Doch fern ist er zu frommen Kistern.

Die ihn noch ehren, hinweggegangen. Sölderlin.

Die sieben Glückfucher.

Roman von Max Geißler. Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)

Kast erwuchs Lia aus diesen Gedanken ein Trost. Aber — ach, ein Kind von sechzehn Jahren! Wenn ihr Sanit vorgeheilt hatte: „Lola, du lebst in ewigem Janke mit deiner Mutter, und deine Mutter peinigt dich, weil sie nicht weiß, was sie mit ihren Tadeln anfangen soll. Wenn du erst in meinem Hause wohnt, so wird es dir gut gehen, viel besser, als in dem deiner Mutter, denn ihr seid sehr arm!"

Da, so würde er zu ihr gesprochen haben, und wahrlich, es gehörte nicht viele Worte dazu, das junge Ding zu beschwören. Selbst wenn Lola das Bild des Weigers im Dergen trug.

Wenn nur der Junge nicht so sehr gewesen wäre. Dann hätte sie ihn sehr gern und zu ihm gesagt: „Tullio Torelli, du bist alt genug — nimm dir die Lola zur Frau!" — Ein anderer wäre längst mit sich und ihr ins reine gekommen. Aber Tullio Torelli fand sich auf seiner Weige besser zurecht, als in seinem Dergen.

Es war gerade, als fürchte er sich vor Lola Rardis Keckheit und seinem Wädel. Warum zauderte er sonst? — Und einer, der sich vor seinem Wädel fürchtet — was war mit solch einem auszufragen?

Krau Lias Gedanken schwirrten durcheinander wie ein Flug herumgefluchter Bögel. Kaum sah sie in Tullio Torelli ihre Hoffnung, so sank sie auf ihrem Blätterhaufen schon wieder zusammen, und ihre Augen wurden trübe in der Dürst: Sanit Habbro konnte auf diese Zeit gewartet haben, nur um sie selbst für ihre Hartnäckigkeit von damals zu strafen. — Natürlich hatte er darauf gewartet! Damals, nach der Werbung, hatte ihm sein Stolz verwehrt, den gekränkten Liebhaber zu spielen. Aber nun rechnete er mit ihr ab!

Und wenn sie ihre Einwilligung zu der Heirat nicht gab? Man, dann warteten die beiden eben noch eine

"Denn, die Fahrt ist noch nicht ganz beendet," sagte Zullio.

"Aber sie sind hier mit wunderlichen Mienen an mich gegangen. Es war eine seltsame Gegend mit ihr gesprochen."

"Nur einmal würden ihre Mienen so tief und träumerisch wie die Zullio Zorelli, wenn er im Mondlicht in der Dübener über der Stadt die Weigle spielte. Die seltsame die über und geradezu nachdenklich einen dünnen Streifen aus den Fingern."

"Aber, sonst... Aber — es ist nicht mehr sonst."

"Sie sagten das, ohne ihren Blick von der heimlichen Gasse zu erheben, auf der sie lag."

"Schreit du, Zullio, hier haben wir manchmal die Stiegen getrieben; und hier hast du hier den Fuß gefaßt, wie du ein für mich Stiegen schaffst. Du hast ich dich auf dem Rücken herabgetragen."

"Die sprach in welchem veränderten Tone — wie jemand, der sich tiefen Erinnerungen hingibt."

"Warum siehst du mich denn heute gar nicht an, wenn du mit mir redest?" fragte er. Er hatte solche seltsame Wesen nie an ihr nachgesehen."

"Du bist heute ganz anders als sonst. Was soll das heißen?"

"Aber, sagte er ihrer Gasse. Aber sie sah sie ihm. Dann sah sie ihn an und sprach ganz langsam, als sollte er kein Wort verlieren."

"Sie ist gestern Abend im Mondlicht unter den Dübener ging, dann Zullio Zorelli des Tages und redest mit mir. Er war mit nachgegangen. Und er sagte: ich sei ein wenig — er wolle mich gar Trau nehmen."

Zullio ward bleich.

"Zullio Zorelli?" fragte er und seine Stimme zitterte. "Was fällt ihm ein?" Er ist beinahe tölpelhaft und — nun ja, er hat ja ein paar Jahre zitternd sich gehabt."

"So wird Zullio Zorelli kommen, und du wirst dich von ihm lassen lassen?" fragte er wie im Traume.

Zulla verbaug ihr Gesicht in ihren Händen. Sie nicht. „Richtig und Seligkeit kämpfen um ihr Herz. Und die Seligkeit siegt."

Sie sie wieder aufsticht, sah sie den Weigle langsam und mit geübter Stimme unter den Dübener habhüfren. Die hatten unter dem goldenen Gitter gesehen, das die Sonne durch das silberne Laub der Dübener warf. Man war das goldene Gitter nicht mehr da.

Es lag eine Wolke an der Sonne vorüber. Und Zulla ward, sah sie den Tod auf die Schultern und ging in das Haus an der Straße.

Dort schalt Frau Zulla bis in die Nacht. Aber Zulla hatte ihr heute kaum gemurmelt und hatte ihre harten Worte zum ersten Male geduldig getragen.

Zulla ängert sich es Frau Zulla. Sie kämpfte auf Wort und die Welt und schalt auf Zullio Zorelli und Maria Zullo.

Aber Zullis Worten nannte sie nicht. Immer, wenn Zulla weinte, sagt müsse sie von ihm zu reden beginnen, wußt sie ab, und es ward Zulla zur Weisheit, daß Zullio recht gehabt hatte. Es war, als erfüllt die Tante durch Frau Zulla Herz — die Tante für das Gitter der letzten Liebe.

Aber guter Kollegenheit sah sie Zulla durch die Gitter aus dem Hause. Sie sie bald darauf die freudige Stimme der Mutter vernahm, tief sie eilig davon. Wieder sah Zulla nach der Stelle ein, an welcher Zullio Zorelli auf sie warten wollte.

Einmal blieb sie auf ihrem silbernen einsamen Stuhle stehen: sie dachte daran, daß sie ihrer Mutter vom allem, was in dieser Stadt geschehen sollte, kein Wort gesagt hätte. Aber sie hatte ihr in gar keine Zeit dazu gegeben. Dann eilen ihre Gedanken wieder zu Zullio Zorelli und sie meinte, der werde schon alles auf sich nehmen und rufen, wie es sein mußte. Es überkam sie dabei ein seltsames Gefühl, eine Sicherheit, die sie vorer mit empfunden hatte.

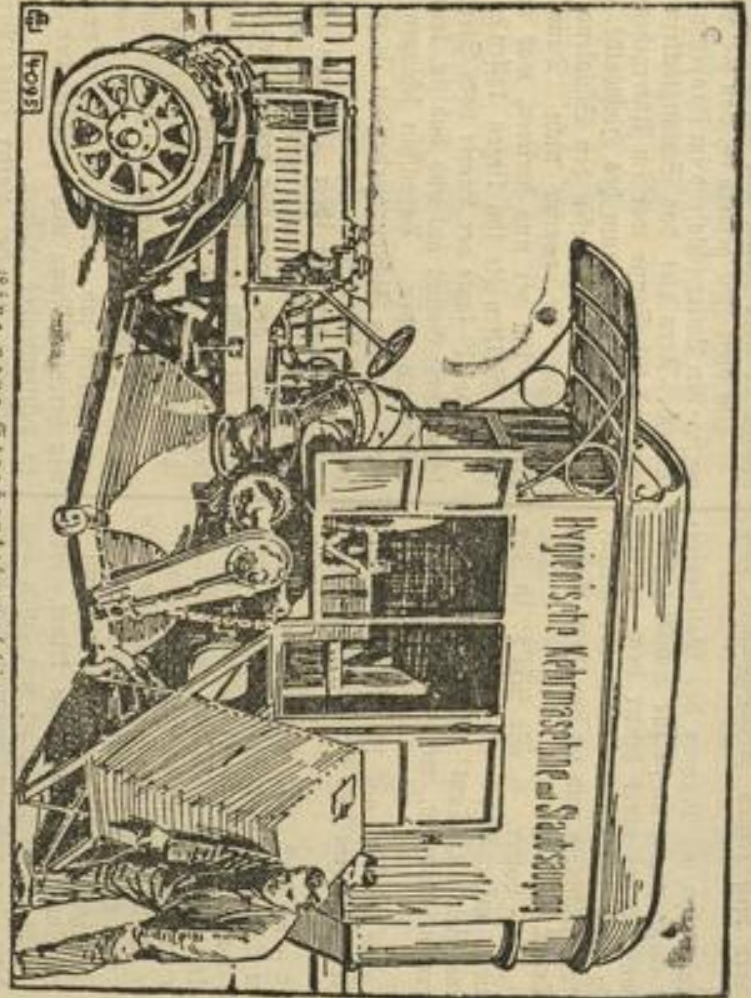
Sie gehöre nun ganz zu ihm. An der silbernen Stühle unter den Dübener war sie sein geworden, in dieser Stunde. Und er war doch gar nicht dabei.

Über solche Gedanken mußte sie nachdenken und legte die geschlossenen Hände vor den Mund. Zullio Zorelli! Sie war sein, und es war ihr doch, als hätte sie ihn nicht gesehen, wenn sie ihn nun begangen hätte.

Da war es plötzlich, als wäre ein Schatten unter den Säulen dahin. Stein, es war noch nichts. Über vielleicht eine Gasse, die das hämmertige Licht durchstrich.

Zulla ging noch ein Stück. Da sah sie Zullio Zorelli wieder bleich die stehen; denn sie sah sie ihr Herz laut schlagen.

Ob er ihr wohl entgegen kommen würde? Und Zullio kam. Und wie er kam! Er stolzte und fast und mit so freien Schritten, so wie er brannte nach einer Gasse spät, die vor dem Stuhle steht.



Der kleine Hygiene'sche Wappmotor hat eine Wasserpumpe mit Wasserausströmung...

ben könne — und für sie, die höchstens einmal an ihm gebodet hatte, wenn die Leute sagten: so wie Zullio Zorelli habe der Fische Markt, ihr Vater, ausgelesen. Und wie sie ihm sagte, daß sie ihn von nun an liebhaben wolle, nahm er sie in seine harten Arme und küßte sie.

Da ward ihr, als könne sie fortan nichts aus diesen Armen reißen. Und wenn die Gassen von San Maria in die Stadt führten — Zullio Zorelli mußte mit diesen Armen sein Weib beschirmen können. Oben war sie noch auf die Stühle gekommen, um Zullio Zorelli zu begrüßen. Und nun schaute sie sich, weil Zullio sie dabei beobachtet haben konnte. Sie war sie die Zeit vor so brennen und hübsch gewesen und so fast wie ein kleines Mädchen, oder noch schlimmer — wie ein Kind. Sie sah sie, daß ihr vor Scham das Blut in die Stirne schloß. Da schlug sie die Arme um Zullio Zorelli und borg ihr die Hand an seiner Brust. Zullio Zorelli! Zullio Zorelli!

(Fortsetzung folgt.)

Der Delari in der Gölle.

Das Dorf liegt tief im Gebirge. Die Berggipfel kauften um die Schindeldächer der Häuser. Die Leute, die unter diesen Dächern wohnten, sind arm. Frauen und Kinder gehen ins Holz oder suchen die Weiden und Schwämme des Waldes. Die Männer fahren mit Schwurgen über und umher in den Schindeln.

Der Delari vom Götterhof war ein Schaffer. Aber auf dem Delari hat's ihm wenig nimmer bebracht; und hat das Dammers'schönung er über die Fische. Schon es er in das Bergdorf kam, hatte ihn die Got getrieben, so daß er nimmer selbst werden konnte. Und die Got handerte auch mit ihm zum Götterhof im Bergwald. Hier ist gut sein, sagte sie zu ihrem Schaffer, hier wollen wir wohnen miteinander.